

Trauerdiamant

Warum ein Verstorbener nicht an den Ringfinger gehört

Der so genannte Trauerdiamant, der aus der Asche gepresst wird, die nach der Kremation vom menschlichen Körper übrig bleibt, gehört bei Journalisten zu einem der beliebtesten Themen, wenn es um Veränderungen in der Bestattungskultur geht.

Der bekannte Satz „Bad news are good news“ heißt in diesem Zusammenhang „Spektakuläre Nachrichten sind gute Nachrichten“. Die quantitativ repräsentative Nachricht der extremen Zunahme von anonymen Beisetzungen verblasst ebenso wie die ethisch relevante Nachricht der zunehmenden Gleichgültigkeit gegenüber dem Verbleib des eigenen Leichnams angesichts des funkelnden Strahlens eines so genannten Trauerdiamanten.

Obgleich oder vielleicht auch gerade weil es in Deutschland juristisch verboten ist, die Asche eines Verstorbenen zu einem Trauerdiamanten pressen zu lassen, reizt das Thema die Journalisten — nur leider nicht immer zur kritischen Auseinandersetzung. Denn wenn ein Angehöriger fragt, wie teuer die Herstellungskosten für einen Trauerdiamanten sind und wie hoch der anschließende Wiederverkaufswert ist, läuft es einem doch kalt den Rücken herunter. Hinter der funkelnden Geschäftsidee verbirgt sich nämlich die Möglichkeit, einen Verstorbenen in einen ökonomischen Kreislauf zu überführen, in dem er einen Verkaufspreis bekommt.

Wert, Preis oder preiswert

An kaum einem Beispiel lässt sich die Debatte zwischen Wert und Preis besser verdeutlichen. Zu den Bestattungsritualen vieler Kulturen zählten kostbare Grabbeigaben, die dem Verstorbenen für das Jenseits mitgegeben wurden, damit es ihm an nichts mangelt. Auch wenn sich die Jenseitsvorstellungen in unserer modernen säkularisierten Welt verändert haben, gibt es ideelle Werte, die sich nicht in materielle übersetzen lassen. So wie jedes Menschenleben unbezahlbar kostbar ist und der Körper dem Menschen geschenkt wurde, bleibt auch der Leib des Verstorbenen ein unveräußerbare Gut, das weder privatisiert werden sollte, um im privaten Garten beigesetzt zu werden, noch ökonomisiert, um im Zweifelsfall als Trauerdiamant im Juweliergeschäft zu landen.

Nur Asche?

Der mögliche Einwand, „das sei doch nur Asche“ zeigt, in welchem ethisch-moralischen Dilemma sich eine Gesellschaft manövriert, die meint, ohne transzendenten Bezug Werte neu definieren zu können. Wer für eine schrankenlose Liberalisierung plädiert, dem ist nichts heilig und schon gar nichts mehr unantastbar. Und wer für eine schrankenlose Liberalisierung in der Bestattungsbranche eintritt, stellt fundamentale christliche Werte zur Disposition.

Und was sagen die Zahlen? Ein Prozent der Befragten bei der im Jahr 2008 durchgeführten Umfrage mit TNS-Emnid zur Bestattungsbranche kann sich vorstellen, einen Trauerdiamanten in Auftrag zu geben.

Dr. Kerstin Gernig / Geschäftsführerin Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e.V. / GmbH
aus: Bestattungskultur 02/2009 / Fachzeitschrift des Bundesverbandes Deutscher Bestatter e.V.